

Bericht über die 175. Jahresversammlung in St. Gallen = Rapport sur la 175e assemblée annuelle à St-Gall = Rapporto della 175a assemblea annuale a S. Gallo

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften = Annuaire / Académie Suisse des Sciences Naturelles**

Band (Jahr): - **(1995)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die 175. Jahresversammlung in St. Gallen

Rapport sur la 175e assemblée annuelle à St-Gall

Rapporto della 175a assemblea annuale a S. Gallo

6.–9. 9. 1995

Bericht des Jahrespräsidenten

Das Gastrecht, das die Universität St. Gallen den Naturwissenschaftlern bot, drängte geradezu zu einem Erfahrungsaustausch mit den Wirtschaftswissenschaften. «Der Stellenwert naturwissenschaftlicher Forschung im Spannungsfeld von Ökologie und Ökonomie» wurde daher von der veranstaltenden St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft als Jahresthema vorgeschlagen, denn Nachhaltigkeit fordert heute Natur- und Wirtschaftswissenschaften heraus.

Zur Eröffnung setzte sich Staatssekretär Prof. F. Blankart mit der nachhaltigen Entwicklung als Synthese von Wirtschaft und Umweltschutz auseinander. Es bedarf Strukturanpassungen, um die verfügbaren Ressourcen effizient und umweltverträglich zu nutzen. Ehrliches Bemühen, die Nachhaltigkeit zum Leitmotiv des 21. Jahrhunderts zu machen, gebe Grund zur Hoffnung.

Hauptsymposium und Forum hoben die Bedeutung ganzheitlicher Betrachtungsweisen klar hervor und liessen erkennen, dass Schwarzweissmalerei unangebracht ist und meist nur in eine Sackgasse führt, und zwar

- bei naturwissenschaftlicher Forschung und deren Umsetzung in der Technik
- bei der Diskussion von Umweltproblemen und der Entwicklung von Vorschlägen zu deren Bewältigung durch marktwirtschaftliche oder politische Lenkungsinstrumente
- bei Konzepten für einen zeitgemässen Naturschutz, der Lebensraum für die Vielfalt der Natur (Biodiversität) und die kulturellen Bedürfnisse des Menschen schafft.

Nobelpreisträger Prof. R. Ernst misst der naturwissenschaftlichen Forschung als

Stütze von Wirtschaft und Prosperität entscheidende Bedeutung zu. Junge, kreative Forscher sollen an Hochschulen verantwortungsvoll und problembezogen, aber auch mit den nötigen Freiräumen forschen. Für ihn gibt es keine wertfreie, sondern nur wertvolle und wertlose Forschung. Die Kontakte der Forscher zur Öffentlichkeit müssen besser werden. Ein Zusammenschluss der 4 heutigen Akademien zu einer einzigen Schweizerischen Akademie vermöchte der Stellung der Wissenschaft mehr Gewicht zu geben.

Prof. H. Ch. Binswanger (HSG) versteht die Produktion als Transformation natürlicher Ressourcen und nicht mehr länger nur als Funktion von Arbeit und Kapital. Leistungen der Natur sind heute nicht mehr gratis, sondern haben ihren Preis. Der Erneuerbarkeit der Ressourcen ist hohe Priorität einzuräumen. Bei der Frage, was wir von der Natur dank ihrer Kreisläufe geschenkt bekommen und was wir ihr rauben, sollte der Naturwissenschaftler dem Volkswirt behilflich sein.

Prof. J. Tarradellas (EPFL) ist als Ökotoxikologe bereit, durch seine Forschung einen Beitrag zur neuen wissenschaftlichen Ethik des 21. Jahrhunderts zu leisten. Am Beispiel der biologischen Abwasserreinigung zeigte Prof. Ch. Wandrey vom Forschungszentrum Jülich, dass durch Nutzung biologischer und technischer Prinzipien ein natürlicher Prozess in seiner Leistung um Zehnerpotenzen gesteigert werden kann, was sowohl ökologisch als auch ökonomisch Vorteile bringt. Prof. H. Plachter von der Uni Marburg zeigt die wissenschaftlichen Grundlagen für einen modernen Naturschutz und die damit verbundenen Fragestellungen auf. Der normative Charakter vieler Festlegungen führt gerne zu Missverständnissen und stempelt Naturschutz in der Öffentlichkeit zu einer

Weltanschauung ab. Ganzheitliche Betrachtungen, Mitberücksichtigung der Entwicklung der menschlichen Zivilisation und die hohe Bevölkerungsdichte seien bei der Festsetzung des Referenzzustandes «Natürlichkeit» zu berücksichtigen.

Das Forum diskutierte die Bedeutung der Ressource Raum für eine nachhaltige Entwicklung. Kann Nachhaltigkeit nur durch technologische Effizienzsteigerung erreicht werden oder muss auch Suffizienz im Sinne von Verzicht verlangt werden? Wissenschaft und Praxis sind sich einig, dass genügend Lebensraum für die Natur und ihre Lebewesen aber auch für die Kultur zur Verfügung zu stellen ist. Naturwissenschaft und Naturschutz streben Nachhaltigkeit eher über eine Feinsteuerung durch konkrete Einzelmassnahmen an, während Wirtschaftswissenschaftler zunächst eine Grobsteuerung vor allem über ökologisch richtige Preise verlangen.

Das Tagungsthema wurde erfreulicherweise auch in vielen Programmen der Fachgesellschaften berücksichtigt, und zwar vor allem bei jenen wissenschaftlichen Disziplinen, bei denen es um die Erforschung von Lebensräumen und weniger um rein experimentelle Arbeiten geht. Da drängt sich auch interdisziplinäres Zusammenarbeiten auf, auch wenn dabei oft die wirtschaftlichen Aspekte noch kaum einbezogen werden. Beim Programm des SPP «Umwelt» hatten die Wirtschaftswissenschaftler ausführlich Gelegenheit, bei ihren Kollegen aus den Naturwissenschaften für ihre Sichtweise der Umweltprobleme Verständnis zu wecken.

Das Ziel, Natur- und Wirtschaftswissenschaftler miteinander ins Gespräch zu bringen und dadurch der Forschung beider Richtungen neue Impulse und Einsichten zu vermitteln, konnte somit erreicht werden.

Die Jahresversammlung 1995 hat folgende Erkenntnisse gebracht beziehungsweise bestätigt:

- Naturwissenschaftliche Forschung befasst sich vor allem disziplinär mit relativ engen Problemstellungen unter Anwendung hochentwickelter Methoden.

Dabei werden interessante Erkenntnisse gewonnen, die auf ganz spezifische Fragen eine Antwort zu geben vermögen.

- Zur Bewältigung der heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme vermag daher eine wissenschaftliche Disziplin für sich allein meist keine Lösung anzubieten. Der hohe Vernetzungsgrad und die dadurch bedingte Komplexität rufen nach Betrachtungen aus verschiedensten Gesichtswinkeln und damit interdisziplinäre Ansätze.
- Ganzheitliche Betrachtungen werden von einigen weitsichtigen Wissenschaftlern gefordert. Leider herrscht in der Forschung das rein disziplinäre Denken noch vor. Das gemeinsame Bewältigen der heutigen Herausforderungen auf dem Gebiete der Nachhaltigkeit durch Natur- und Wirtschaftswissenschaftler steckt noch in den Kinderschuhen.
- Die Umweltproblematik wird von den Naturwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften unterschiedlich anzugehen versucht. Es wäre daher nötig, dass auch hier durch einen intensiveren Erkenntnisaustausch breitere Grundlagen gelegt werden. Das Ziel «Nachhaltigkeit» könnte hier eine Brücke bilden.
- Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass Ökonomie und Ökologie keineswegs sich gegenseitig ausschliessen oder behindern, sondern vielfach sogar Synergien bringen.
- Naturschutz als Instrument zur Realisierung der Nachhaltigkeit, aber auch als wissenschaftliche Disziplin hat sich auszurichten nach den Bedürfnissen der Natur sowie der vom Menschen geschaffenen Kultur.

Der Jahrespräsident 1995:
Prof. Paul Fink